

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 42

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REVUE POLITIQUE

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.

1864.

N^o. 42.

15. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Noch Etwas aus den *mistères de la confédération.*

Wie der französische Handelsvertrag im Ständerrath zur Abstimmung kam, hat Heinrich Lehtzin erzählt; seiner ging es natürlich im Nationalrath.

Da gab es nämlich viele harte Köpfe, die durchaus nicht gesinnt waren, die von Herrn Kern und dem Bundesrath gemischten Pillen sans façon zu verschlucken. Die einen aus prinzipiellem Judenhaß, die andern weil sie dem Abschluß des Handelsvertrags eine Revision der Bundesverfassung vorausschicken wollten. Letztere, die sogenannten Prinzipienreuter waren vorzüglich dem Herrn Kern verhaßt, der nicht einsehen konnte, wieso eine Revision nöthig sein sollte, so lange er als Ambassador in Paris für die Eidgenossenschaft denke, fühle und wolle. *Pourquoi tant de bruit pour une omelette.* Was? eine Bundesrevision wegen den Engdinger- und Langnauer-Juden? Das geht denn doch über das Bohnenlied. *Cela surpasse la chanson des haricots.* Eh bien, mit Gewalt kann man eine Geiß ännen ummen lupsen, und der alte Professeur de mathématiques Archimède engargirte sich, die Erdkugel aus ihrem Geleis zu lupsen, wenn man ihm nur ein Lokal verschaffe, in welchem er die Lupfmaschine aufstellen könne; also wird es wohl

auch ein Mittel geben, *Raison* in den Nationalrath zu bringen.

Und es fand sich eines. Plötzlich lief durch die Freunde unseres Herrn Ambassadors die beängstigende Kunde, der Kaiser Napoleon sei bedenklich krank; er sei eigentlich der einzige Freund des Freihandels; sterbe er, bevor der Handelsvertrag genehmigt sei, so sei die Schweiz für viele Jahre um die Vortheile eines solchen Vertrags gebracht. Also schmiedet das Eisen, so lange es warm ist; stimmt, eh der Kaiser Napoleon usg'schnufet het. Das Gerücht lief von Ohr zu Ohr, und jeder, den es traf, wurde vor Schrecken blaß oder blau oder roth, je nachdem er an seine Käse oder an seine Seidenstoffe oder an seine Baumwollenwaaren zu Hause dachte. „Abgestimmt,“ „aux voix,“ „Schluß“ ertönte es auf einmal bunt und kraus durcheinander. „Die Diskussion ist geschlossen,“ ertönte es vom Präsidial. Abgestimmt und angenommen.

Der Ambassador sich die Hände reibt,
Sogleich er an den Kaiser schreibt:
Veni, dixi, vixi.

Das Lied vom Peter Oleum und der wackern Feuerwehr von Athen.

Der grause Peter Oleum
Bracht' schon so viele Häuser um,
Indem mit seinen Flammenzungen
Er sie gar tückisch hat umschlungen.

Drum höret jeho, was geschah
Jüngst in Athen — nicht Abdera,
Als man vermessen wollte wagen,
Zu geh'n dem Peter an den Kragen.

Beim Sihlholz steht ein kleines Haus,
Da schauet es gar schaurig aus;
Dort that zu aller Bürger Schrecken
Pet'r Oleum sich jüngst verstecken.

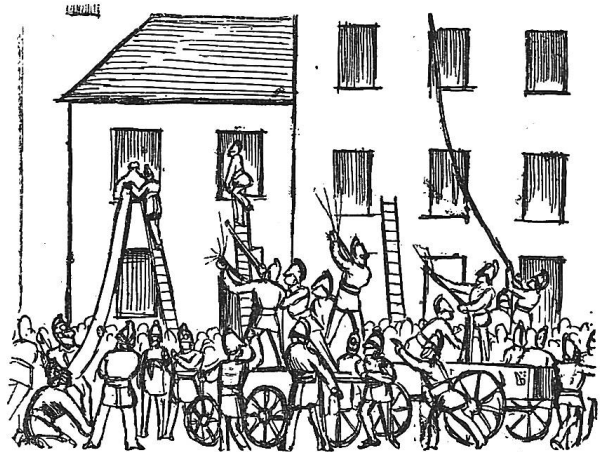


Nicht lange gieng's, so kam zu Ohr
Dieß Fact dem wackern Löschungskorps;
Das macht sich alsbald auf die Sohlen,
Sich neuen Vorbeer zu erholen.

Daß Niemand werd' in Schreck gehezt,
Hat man's zuvor in's Blatt gesetzt,
Wo es zu lesen steht, o Kummer,
Zu der 273ten Nummer.

Fünf Spritzen nahm man mit in's Feld,
Hat sie in Reih' und Glied gestellt;
Die Feuerwehr ist all' gegangen
Mit Leitern, Aexten, Hacken Stangen.

Was sonst noch noth, war bei der Hand:
Mist, Wasser und auch nasser Sand.
Thät' jetzt Herr Peter sich entzünden,
Schnell hätte er sein End' gefunden.



Wie freuete der Publikus
Sich schon auf den Spektakulus!
Das that den Peter wenig furen;
Er wollt' nicht wanken und nicht muren.

Berplex steht da das Feuerkorps;
Da tritt ein kühner Necke vor:
„Seht zu, ob's mir nicht wird gelingen
„Den Bösewicht in Hiß' zu bringen!“

Mit einem großen Fidibum
Stürzt er auf Peter Oleum,
Hält ihm die Flamme an die Nasen
Und that aus vollen Backen blasen.



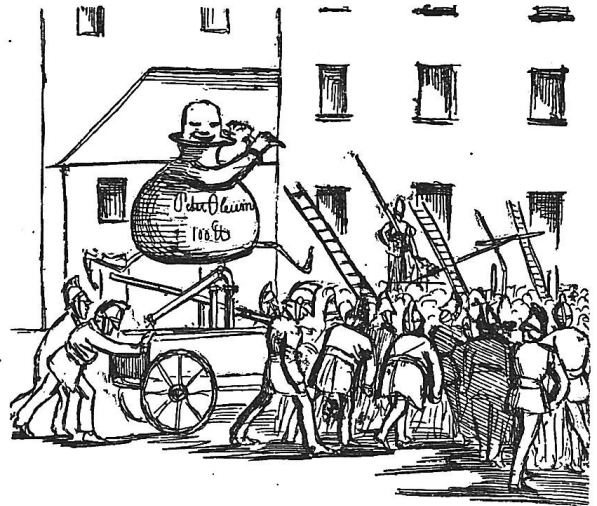
Der Peter Ole regt sich nicht:
„Ich breunne, um's Verrecken, nicht!“
Verstodt in hart gejott'nen Sünden,
Wollt' er partout sich nicht entzünden.

Kein rother Schein, kein Fünkelein
 Leucht' in die dunkle Nacht hinein.
 Umsonst steht Alles bei den Spritzen:
 Pet'r Oleum läßt sich nicht erhitzen.

Und als es noch sehr lange gung,
 Bekam das Löschungskorps genung;
 Und sind die schwarzen Feuerschaaren
 Zulezt zur Stadt zurückgefahren.

Als man darauf in's Wirthshaus saß,
 Da blieb man nicht beim ersten Glas.
 Da hat es dann, man konnt's erleben,
 Doch manchen großen Brand gegeben.

Gieng einer schräg, ging einer krumm, —
 Schuld dran war Peter Oleum.
 Denk, Feuerwehr von Attika,
 Was am Sanct Franzenstag geschah!



An den Sauser von 1864.

Eine Makame von Hariri, dem jüngern.

O Sauser, — du gewaltiger Brauser, —
 Nüchternheitszäuser, — Mostindiens Beglückter, —
 aller Kimmatathener Entzücker und Sorgenentrücker,
 — wie bist du heuer so sauer — und erfüllst mit
 Schauer — und Trauer — den Herrn und den
 Bauer! — Du bist kein Räzer, — sondern ein
 Kräzer — und verdamnter Kezer; — kein Sprenger
 des Spundes, — sondern ein Zusammenzieher des
 Mundes, — kein Sorgenbrecher, — sondern ein
 Nachenstecher, — Strafe für Verbrecher — und
 Schande der Becher. —

Wozu kann man dich benutzen? — Zum rachen-
 puzen, — zum scheuern rußiger Wände, — zum
 waschen der Färberhände, — zum weichmachen hart-
 gefottener Schurken — und zum einmachen der
 sauern Gurken, — zum beizen der Hasenbraten
 — und zum bereiten von Kartoffelsalaten! —

Sauser, du misrathenes Kind, — sag mir, was
 deine Werke sind? — Gott Bachus blamiren, —
 die Wagen ruiniren, — die Menschheit cjoniren!

Mit der Nase — in dem Glase — schrei' ich
 Zetter! — Der Holzessig ist dein Better, — das

Vitriolöl deine Base, — der Sauerstoff ist dein
 Herr Papa, — der Wasserstoff die saubere Frau
 Mama; — die Schlehen deine Kinder sind — und
 der Holzapfel dein Geschwisterkind!

Jetzt will ich dir verkünden, — was der
 Lohn sein soll deiner Sünden. — Soll man dich
 ertränken, — wo der See am tiefsten ist, ver-
 senken? — Soll man dich an den Galgen hängen? —
 Nein!

Auch dort würdest du Unheil stiften, — die
 Fische im Wasser und die Vögel in der Luft ver-
 giften. — Man soll dich auf den Gotthard tragen
 in Bütten — und dich über dem Berg ausschütten; —
 dort sollst du das Gestein zerbeißen; — des Ber-
 ges Eingeweide werden reißen; — und wie einst
 Hannibal und Genossen — Essig über den Felsen
 gossen, — daß er weich werde, und die Wege bahn-
 ten, — ihren Heerwagen und Elephanten, — so
 wird deine Säure den Eisenbahnen, — durch die
 Alpen den Weg bahnen, — worauf wir schon lange
 zahn. Mögest du dann nach Sünden fließen, —
 und dich in's salzige Meer ergießen. —

Feuilleton.

Rebus.

Die — Angst — die Sitten — zwei — die — f
 — Elster — deine — der — hat — Fluth —
 ranzig — entspringt — Gewässer — i — Eier

der — i — deine — Bande — j — geboren —
 Ohrfeige — für — Markt — sicher — Rom.

NB. Uebersetz obiges in's Französische; es enthält eine
 Enthüllung der höheren Politik.

Stelle-Gesuch.

Ein Mann, der das „Schwabenalter noch nicht erreicht hat, wünschte ein Frauenzimmer von „bestandener Jugend“ aus ehrbarem Hause als Gattin dauernd anzustellen. Auf fixe Besoldung kann sich der Betreffende nicht einlassen, dagegen verspricht er von dem Betrage, welcher vom jeweiligen Besoldungsquartal nach Abzug Haushaltungskosten noch übrig bleiben sollte, dreißig Prozent ihr zur freien Verfügung anheimzustellen, und außerdem verpflichtet er sich, jeden Reingewinn, den er in seinen Erholungstunden im Faß, Piquet oder Binocle, sowie beim Billardspielen, Kegeln u. dgl. machen sollte, ihr als besondere Geschenke zu übermachen. — Schließlich wird noch erwähnt, daß diejenige Candidatin den Vorzug erhält, welche gleichzeitig im Stande ist, für die gute Führung der Haushaltung eine Bürgschaft von einigen 1000 Fr. in der Weise zu leisten, daß bei eintretenden Defizit's von der Bürgschaftssumme das Benöthigte zur Deckung derselben sofort erhoben werden könnte.

Endlich verspricht der Antragstellende der Betreffenden, für sie jederzeit fünfzig Prozent zärtlicher Ergebenheit und achtundneunzig Prozent konjugaler Treue bewahren zu wollen.

Gefällige Offerten werden unter selbstverständlicher Verschwiegenheit entgegen genommen unter der Adresse: C. H. U. M. N. U. M. E.

Gespräch aus der Gegenwart.

Zeller. Wie kommt es eigentlich, daß James Fazy in Genf so entschiedene Anhänger und Feinde hatte?

Heller. Dieß kommt nur vom ungleichen Gehör der Leute her, und weil das Wort James etwas schwer richtig auszusprechen ist, so daß der Ausdruck James Fazy das eine Mal als: „jamais Fazy“, das andere Mal aber als: „j'aime Fazy“, ausgesprochen und verstanden wird.

Luftfahrt.

Den Beamten der Bernerstaatsbahn wird am nächsten Sonntag eine Luftfahrt nach der Bielerinsel bewilligt, jedoch nur gegen Vergütung des Heizmaterials.

Dem Briefe eines Weinreisenden entnommen.

S. P. Geschäfte gut. Fuchsi wieder wohl, aber rössig und sehr unleidig, aber doch ein guter Käufer.

Muster-Annoncen.

Zu verkaufen: Ein so gut wie neues Schreibpult zum Stehendschreiben mit geräumigem Platz für Bücher, ältere Kinderwiegen und Bettstätten.

(Bernener Intelligenzblatt Nr. 262.)

Zum Verkauf: In Nr. 43 in Klein-Andelfingen der nördliche Haufen Ziegenböcke. In gleicher Nr., südlichem Stall, stehen zwei Ziegenböcke zum Züchten bereit, der Eigenthümer w e s t l i c h wohnend.

(Andelfinger Zeitung vom 17. Sept. 1864.)

Der Stand Nr. 44, 45 und 46 befindet sich in der mittlern Reihe; man bittet genau auf die Firma zu achten. Es sind noch frisch angekommen: abgepaßte S c h i p u n g, sowie französisch Milaine für S c h i p u n g u.

(Basl. Nachr. Nr. 222.)

Wer Hühneraugen und harte Fußhaut mit Übung und Fertigkeit schneidet, bleibend in Zürich wohnt und einen Kunden annimmt, ist ersucht, seine Adresse unter Chiffre H. R. 264 im Berichthaus abzugeben.

(Tagblatt von Zürich vom 24. Sept. 1864.)

A vendre un bois de lit, à une personne en sapin verni etc.

(„Abeille“ du 24 Sept.)

Bescheidene Frage. Wie ist es dem Arbeiter möglich in den angezeigten Stunden die Strafanstalt zu besuchen, wo **Er** *) an der Arbeit sein muß? Indem sie am Sonntag nicht mehr besichtigt werden kann.

(Basl. Nachr. Nr. 225.)

*) Bescheidene Frage des Lesers. Wer ist **Er**? Muß **Er** in der Strafanstalt arbeiten?

Briefkasten. H. G. S. in L. Bon! — T. R. u. „Einer für Viele“. „Lotterei, Lumperei“ bleibt immer wahr. Wer hineinsetzt und nichts bekommt, soll sich im Stillen ärgern, er ist selber schuld. — Sir. Notirt. — Sä g e r r u d i. Solcher Unsinn verdient den Abdruck nicht. — J. R. Soll kommen. — R. D. Die Bignette gehört dazu, welche herstellen zu lassen zu umständlich sein würde. — W. in M. Lassen wir diesen Leuten ihre menus plaisirs. — B. in L. Vielleicht in 8 Tagen, aber dann mit einigen Abänderungen. —